

Litterarische Gesellschaft des Cantons Luzern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neues helvetisches Tagblatt**

Band (Jahr): **2 (1799-1800)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Litterarische Gesellschaft des
Cantons Luzern.

Fünf und sechs und vierzigste Sitzung
vom 19. und 26. Dec. 1799.

Präsident: Guggenbühler.

Den Hauptgegenstand der beiden Sitzungen machte die Beantwortung der Frage aus: warum werden die Menschen bei zunehmender Aufklärung nicht moralisch-besser? — B. Prof. Geiger, jünger, hält darüber eine Vorlesung.

Der Redner richtete gleich im Eingange seiner Rede den Blick auf die im Jahr 1750 von der Akademie zu Dijon aufgeworfenen Preisfrage: Si le retablissement des sciences et des arts a contribué à épurer les moeurs, und auf die gekrönte Preisschrift Rousseau's, der die Frage negativ beantwortet hatte. Er behauptet dann, daß in dem darauf folgenden Streit zwischen Rousseau und seinen Widerlegern die Sache unentschieden blieb, so daß sowohl Rousseau durch seine negative Beantwortung der Frage, als seine Gegner, die das Gegentheil bewiesen, recht haben konnten; weil beide Theile ihre Sätze bloß aus der Erfahrung bewiesen, welche sowohl dem Rousseau, der den Schaden — als seinen Gegnern, die den Nutzen der Künste und Wissenschaften zeigten, gleich starke Gründe an die Hand gab. Ganz anders, glaubt er, würde der Streit ausgefallen seyn, wenn beide streitende Partheien aus einem Prinzip a priori ausgegangen wären.

Der Redner theilet dann seine Frage in zwei Fragen. Er nennt jenen Theil der Aufklärung, der bloß theoretische Kenntnisse zum Gegenstand hat, theoretische Aufklärung. Diesen hingegen, der sich mit praktischen Wahrheiten allein beschäftigt, praktische Aufklärung.

In dem ersten Theile behauptet er, daß, wenn diese Aufklärung die Menschen moralisch-besser mache, der gelehrtere Mensch auch der moralisch-bessere seyn müßte; daß ein kultivirter Verstand und ein guter Wille allzeit unzertrennlich vereinigt seyn müßten, welches aber nicht allzeit zutrifft. Er zeigt ferner aus der Zusammenstellung moralischer Charaktere von gelehrten Män-

nern, und aus der Verschiedenheit derselben beifast gleicher Verstandestatur, daß das Moralisch-besserwerden nicht allzeit die Folge der theoretischen Aufklärung sey. Er stellt die Charaktere Voltair's und Rousseau's, Mark-Aureis und Julians u. s. w. gegen einander; geht dann in dieser Vergleichung hinüber auf ganze Nationen; betrachtet Rom in der Zeit, wo es von den Galliern erobert, und in jener mehr aufgeklärtern wo es von Cäsar unterjocht wurde; findet in Sparta, wo Lükurg die theoretische Aufklärung gleichsam verbannte, eben so viele Moralität, wo nicht mehrere, als in Athen, wo Solon der Aufklärung den freien Zutritt bahnte; vergleicht Helvetien zu den Zeiten der österreichischen und burgundischen Kriege mit dem moralischen Zustande des heutigen aufgeklärten Helvetiens, und zieht daraus den Schluß, daß es wenigstens aus der Erfahrung nicht könne entschieden werden, daß die theoretische Aufklärung die Menschen moralisch-besser mache. Der Redner findet sich dann gedrungen, die Erfahrung zu verlassen, und die Resultate dieser Frage aus dem Vernunftvermögen selbst aufzustellen. Hier behauptet er, daß, wenn theoretische Aufklärung die moralische Besserung zur Folge hätte, zwischen beiden eine Verbindung statt haben müßte. Diese Verbindung müßte entweder analytisch oder synthetisch seyn; nun aber sey die Aufklärung und subjektive Moralität weder gleichbedeutende Begriffe, noch der eine Begriff die notwendige Folge des andern, da dem erstern die Vernunft, dem zweiten die Erfahrung entgegen ist. Er fährt weiter fort zu zeigen, daß zwischen theoretischer Aufklärung und der subjektiven Moralität gar keine Verbindung Platz haben könne, indem die erstere von Begriffen, die auf sinnliche Anschauungen angewendet werden, die andere von der Freiheit des Willens als eines übersinnlichen Vermögens herkömmt. Er schießt dann diesen Theil der Frage damit, daß er zuläßt, daß theoretische Aufklärung zwar das notwendige Bedmännis sey, wodurch das Moralisch-handeln dem Menschen möglich wird, da sie ihn aus der rohen Thierheit zum gesellschaftlichen Menschen bildet, seine geistigen Fähigkeiten entwickelt, und ihn über seine Verhältnisse aufhellt; daß aber alles weitere Fortschreiten in diesem Zweige der Aufklärung nur auf Klugheit und

Glückseligkeit hinausgehe, niemals aber zur Moralität mehr wirke, als daß sie ihm die Möglichkeit verschaffe, moralisch-gut zu werden.

In dem zweiten Theile der Frage legt der Redner das Verdienst der praktischen Aufklärung deutlich auseinander, macht einen kurzen Umriss der ganzen Tugendlehre nach Kants Grundsätzen, zeigt ihren nähern Einfluß auf den Willen, schließt aber damit, daß auch sie nicht vermögend sey, den Menschen moralisch-besser zu machen; indem alle praktischen Prinzipien und Erläuterungen doch nichts als Sätze sind, die aus Begriffen bestehen. Da aber das Moralisch-handeln doch nur einzig auf der Freiheit des Willens, der sich selbst bestimmen muß, und seinen Bestimmungsgrund selbst macht, beruht, so liege diese Bestimmungskraft nicht in praktischen Prinzipien und Erläuterungen, mithin auch nicht in der praktischen Aufklärung. Er schränkt also das Verdienst der praktischen Aufklärung dahin ein, daß sie zwar dem Menschen das Moralisch-handeln erleichtere, nicht aber das Handeln selbst bewirke. — Diese Resultate findet der Redner über die vorgelegte Frage aus dem Vernunftvermögen. Dann betrachtet er die Hindernisse des Moralischbesserwerdens, und findet das größte in dem Schwarme jener Aufklärer selbst, die weder Absicht noch Fähigkeit haben, wahrhaft aufzuklären, wovon die einen durch überspannte dunkle Begriffe, andere durch stürmisches Niederreißen des Alten, ohne etwas Neues aufgebaut zu haben, die dritten durch schändliche Huchelei, da sie ihr unmoralisches Betragen selbst für Aufgeklärtseyn vorgeben, alle moralische Besserung vereiteln. Er fodert dann wahre Aufklärer auf, diesen Schaden dadurch zu ersetzen, daß sie in ihrer eigenen Handlungsart dem Unaufgeklärten die moralische Reinigkeit vor Augen legen. Diese dem Unaufgeklärten in Beispielen gleichsam vorstimmte moralische Reinigkeit werde ihm wie ein Schema, wodurch er den Nachahmungstrieb mit der erkannten Wahrheit vereinigt.

Er fodert zum Beschlusse die Mitglieder der litterarischen Gesellschaft auf, muthig in der wahren Aufklärung fortzuarbeiten, und endiget mit dem Wunsche, daß sie als die Organe der Wahrheit über den Irrthum gewiß siegen werden.

Hierauf nimmt S. Koch das Wort, und nachdem er den vieldeutigen Begriff der Aufklärung entwickelt hat, theilt er sie in die formelle und materielle Aufklärung ein, deren jene in der Geschicklichkeit und Gewandtheit die ursprünglichen Anlagen des Menschen, ihrer Bestimmung gemäß, zu gebrauchen bestehe; diese aber auf ein bestimmtes Objekt sich beziehe, welches so vielfach und mannigfaltig seyn könne, als die Gegenstände der sinnlichen und übersinnlichen Natur, wovon der Mensch Versuche machen, und womit er sich beschäftigen könne. Er giebt es der formellen Aufklärung zu, daß sie die Moralität befördere, und legt es der materiellen, welche nur meistens Wesen seyn, zur Schuld, daß die Verbesserung der Moralität mit dem Ruf der Aufklärung nicht in gleichem Verhältniß stehe. Er sagt: „wie kann der bloß materiell Aufgeklärte moralisch-besser werden, der auf dem Wege zur Kenntniß, die ihm zur Besserung unentbehrlich ist, sich selbst die Augen verbindet, hinter blinden Führern tappet, die sich und andere täuschen? Wie kann der Interesse für Wahrheit finden, der bloß auswendig gelernte Formeln für Begriffe hält, die Ueberzeugung der Vernunft gegen den Unterricht der Autorität vertauschet; der sich Wahrheiten durch die Mehrheit der Stimmen aufzählen läßt: ubi vota numerantur et non sonderantur. Plin. — Der Formelaufgeklärte nähert sich der Vollkommenheit, weil er allein wahrhaft frei und selbstthätig, und ein Verehrer der Vernunft und ihrer Gebotte seyn kann, die er in sich und niemals ausser sich suchet; — weil er allein webt und lebt, alles Fremdartige von sich abzulegen, und die reine Menschheit in und ausser sich herzustellen; — weil in ihm allein die gebietende Vernunft mächtig genug ist, seine Handlungen zu bestimmen, sittliche Güte zu bewirken, und Furcht und Hoffnung, die bloß auf die Sinnlichkeit einwirkende Triebfedern sind, und die den Menschen nie versittlichen werden, daß er moralisch besser ist, sich entbehrlich zu machen. — Wie selten die Aufgeklärten dieser Art sich unter uns finden, fällt in die Augen. Erhellte nicht aus diesem, daß das Geschrei von der Aufklärung weit größer sey, als die Aufklärung selbst? Würde nicht Apicius, der unter der Regierung Augustus und Tibers lebte, und zu Rom

über die Eßlust, oder über die Mittel, den Appetit zu schärfen, öffentliche Vorlesungen hielt; der ein Buch herausgab, das sich de sulae irritamentis betitelt, und welcher von Plinius Nepotam omnium altissimus gurgis genannt wurde, heut zu Tage noch mehrere Schüler auch unter uns, als jeder moralische Lehrer haben? Würden nicht selbst eint und andere der heutigen Gesetzgeber lieber von ihm, als von Solon und Lykurg Unterricht annehmen wollen? "

(Die Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

Die Verwaltungskammer des Cantons Sântis an den B. General Gajan, Commandant der 4ten Division.

St. Gallen, den 29. Nov. 1799.

Bürger General!

Der Mangel an Lebensmitteln, das Elend und die Verzweiflung sind endlich in unserm Canton auf einen solchen Grad gestiegen, daß alle Requisitionen, die nicht an der Spitze der Bajonetten gemacht werden, ohne Erfolg bleiben. Der Landbürger ist sogar des Nothwendigsten beraubt, um seine Felder zu besäen, sein Vieh zu ernähren; der Stadtbürger ist erschöpft an baarem Gelde und an allen denen Hülfsmitteln, die ihm seinen Unterhalt verschaffen sollen. Dieß ist der bedauerungswürdige Zustand des Cantons. Es ist Zeit, Bürger General, dieß Ihnen nicht länger zu bergen; es ist Zeit, Ihnen unverholen zu sagen, daß der Zeitpunkt, wo jede Lieferung aufhören wird, sehr nahe ist. Unser Cantonsbürger hat bis anhin alles geliefert, was in seiner Macht stand; er hoffte, durch so viele Aufopferungen die französische Großmuth endlich rühren zu können, und erwartete gedultig den Augenblick, wo ihm Erleichterung verschafft würde, indem Frankreich für den Unterhalt seiner Armee sorgen werde.

Umsonst! durch täuschende Versprechungen ist er so weit gebracht worden, daß ihm nun nichts

mehr übrig bleibt, als das peinliche und schmerzhafteste Gefühl seines Unglücks und seines äußersten Elendes.

Bürger General! wenn Sie glauben, daß dieß die Behandlung ist, die ein mit Frankreich verbündetes und mit demselben immer in Freundschaft gestandenes Volk verdient; wenn Sie glauben, daß diese Behandlung je gerechtfertigt werden könne; wenn Sie dieselben vollenden, und mit Gewalt die letzten noch übriggebliebenen Hülfquellen der Dürftigkeit und den ausgehungerten Haushaltungen entreißen wollen, so kommen Sie nur mit Ihren Bataillonen: das Leben ist dem Unglücklichen nur eine Bürde! Aber seien Sie versichert, daß wir, entschlossen, die heilige Sache unsers Volkes aufs äußerste zu vertheidigen, keinem Vorschlag beitreten werden, der zu noch stärkerer Bedrückung desselben abzielen würde; und daß wir, was auch immer die Folgen davon seyn mögen, uns öffentlich jedem Eingriff, den man sich gegen die schon so sehr leidende Menschheit noch erlauben würde, widersetzen werden.

Erlauben Sie, Bürger General, Ihnen zu bemerken, daß nicht wir schuldig sind, für den Unterhalt der Armee zu sorgen, und daß wir deswegen auf keine Weise dafür verantwortlich gemacht werden können. Die Agenten Ihrer Kriegsverwaltungen, Ihre Kriegskommissäre, und der ganze Troß dabei Angestellter hat diese Verpflichtung auf sich, und ist dafür verantwortlich; diese müssen für alle Hindernisse und Beschwerlichkeiten haften, die aus der Nichterfüllung des Dienstes der Lebensmittel für die Armee entspringen, und sollen dafür bestraft werden.

Noch haben wir die Ehre, Bürger General, Sie zu benachrichtigen, daß wir ein umständliches Verzeichniß aller der Requisitionen, die für die 3te und 4te Division in unserm Canton gemacht wurden, so wie eine Abschrift des Gegenwärtigen, an unsere Regierung übermachen, um sie unabweisend an die fränkische gelangen zu lassen.

Gruß und Achtung!

Unterzeichnet: Künzle, Präsident.
Zolliker, Obersekr.